Griechische ableitungen vom stamme des relativums.

Griech. ἕ-τερος stellt sich hinsichtlich des suffixes dem πό-τερος u. s. w. gleich. Was aber ist ἑ? Die von Bopp (glossar) vorgeschlagene zusammenstellung mit skr. itara befriedigt nicht. Eher könnte man an den pronominalstamm sa denken, aber auch dieser mufs dem näheren ansprüche des relativstammes weichen: ἕτερος ist genau gleich skr. yataras. Sicher wird diese an sich annehmbare zusammenstellung durch vergleichung von ksl. jetor" „quidam", wo freilich das e nur zufällig zusammentrifft, indem es ein durch das vorhergehende j gewirkter umlaut ist. Um die durchaus vom relativum sich entfernende bedeutung dieser formen zu verstehen, erinnere man sich, dafs gelegentlich im zend, ja selbst im sanskrit in der verbindung tya das relativum auf seine bedeutung verzichtet. Dasselbe geschieht im griechischen in den verbindungen ἦ δ' ὅς καὶ ὅς ἔφη und ableitungen, wie ὥς. Im lithauischen ist jis, ji reines demonstrativum, ebenso ksl. i, ja, je. — — Zu demselben stamme gehört griech. ἑκά-τερος, ἕκα-στος. Das zu grunde liegende ἕκα (warum aber α?) vergleicht sich dem ksl. jak" „qualis" weitergebildet jakov" „qualis". Doch ist die übereinstimmung nicht völlig, denn ksl. a weist auf frühere vocallänge, die die verwandten lithauischen formen kôks „quantus" tôks „tantus" aufweisen, vgl. ksl. kak" = kakov" „qualis", tak" = takov" „talis". Das kirchenslawische ist reich an diesen weiterbildungen von pronominalstämmen durch k. So hat es für den begriff „talis" noch çik"; onakov" (s. Schleicher, kirchensl. formenlehre). In den übrigen verwandten sprachen scheint die bildungsweise selten. Aufser dem allerdings ziemlich verbreiteten stamm skr. êka (cfr. ksl. n-iek"to „nemo", lith. n-iekas „nullus") finde ich nur einmal das altpers. thakatâ; häufig in der angabe von daten „thakatâ âha tya tum accidit ut", welches Benfey (glossar zu den keilinschriften) nur höchst gezwungen als instrumental eines participiums perfecti der wurzel taksh, tvaksh deutet. Mir scheint es, wie gesagt, tum zu bedeuten, wo denn das suffix dem griech. τε in πότε ἄλλοτε zu vergleichen ist, so dafs das schliefsende a, wie im altpersischen gewöhnlich, verlängert worden ist. Das zweite beispiel ist das osk. eko (worüber Bugge in dieser zeitschr. V, 2), welches man

nicht mit skr. êka vergleichen darf, weil sonst osk. ei stehen würde. Es entsteht vielmehr aus einem vorauszusetzenden aka. — Zum pronominalstamm ja gehört wohl auch εἷς*). Doch dies scheint eine weitere begründung nöthig zu machen.

Εἷς und verwandte pronominalbildungen.

Wie wir so eben den pronominalstamm ka in verbindung mit anderen stämmen gesehen haben, so wird bekanntlich auch na (isolirt in νιν) vielfach componirt mit anderen pronominalstämmen. Die fälle sind folgende:

1) a-na. Skr. anêna u. s. w., lith. anas, ana „ille“ = ksl. on" ona ono. Hierher gehören auch die altitalischen formen osk. inim „et“ = lat. ĕnim. Ferner der umbrische pronominalstamm eno, wovon z. b. enumek „et“, der, wie die verwandte lateinische form zeigt, nichts mit skr. êna zu thun hat.

2) i-na scheint bloſs im deutschen vorzukommen. Denn dies ist offenbar die grundform von goth. jains, ahd. (j) ĕner, altn. ĕnn, inn. Im gothischen ist hier gebrochenes ai anzunehmen, das gelegentlich auch vor anderen consonanten als r und h zugegeben werden muſs. Namentlich noch in vaila, wie altn. vĕl, ahd. wĕla lehren. Diphthongisches vaila würde durchaus nicht in die ablautsreihe valjan, viljan (altn. vili auch = „gaudium“) passen. j ist also in jains unorganischer zusatz.

3) e-na. Skr. êna-m u. s. w., lat. oinos, griech. οἴνη u. s. w.

4) ta-na. Griech. τῆ-νος, altpreuſs. tan's „ille“ fem. tenna, nn scheint unorganisch.

5) ka-na. Zunächst in der enclitischen partikel skr. cana = lat. cun(que), goth. hun. Aber auch selbständige formen dieser verbindung mangeln nicht. Altn. hann dat. hon-um „is“. Die abwesenheit der interrogativen bedeutung hat nichts befremdendes, da sie auch in goth. hi (himma daga u. s. w., ags. he hi-m) fehlt. Dieselbe bedeutungswandlung bietet ja auch das lat. in (hi-c und) ci-tra, ferner auch das lithauische und slawische. Denn lith. szis, szi „hic“ = ksl. çi, çija, çe können nicht, wie bisher geschehen, mit skr. sya verglichen werden, weil lith. sz immer auf ursprüngliches k weist (szirdis = cor; neszu „fero“ = ἐνεγκ;

*) Dem hrn. verfasser war der aufsatz des hrn. dr. Meyer, oben s. 161 ff., wie das datum dieses aufsatzes ergiebt, noch nicht bekannt; hier bleibt das femininum μία unberücksichtigt. — K.